

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baroneffenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baroneffenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 26. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird das Fahren des Bahnslittens versteigert.
Schwanheim a. M., den 24. November 1914.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Die Obstbaumbesitzer werden aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die abgestorbenen Bäume und Äste, sowie die Aststumpfen entfernt, Sägewunden und sonstige Verletzungen des Baumes glattgeschnitten und mit geeignetem Material verstrichen, die Astlöcher gereinigt und ausgefüllt, und die Kuppenreiser entfernt werden.
Baumbesitzer, Pächter usw., welche der gegebenen Anordnung nicht pünktlich nachkommen, werden auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 5. Februar 1897 (Regierungs-Amtsblatt 1897 S. 46) mit den gesetzlichen Mitteln zu den vorgeschriebenen Arbeiten angehalten.
Schwanheim a. M., den 20. November 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Von militärischer Seite ist Klage geführt worden, daß deutsche Flieger wiederholt durch Schüsse und Steinwürfe gefährdet worden sind.
Das Publikum wird vor solchen Ausschreitungen ernstlich gewarnt, indem derartige unbefohlene Handlungen mit strenger Strafe geahndet werden.
Schwanheim a. M., den 24. November 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Das innerhalb des Korpsbezirks bei Kriegsausbruch von Angehörigen feindlicher Staaten zurückgelassene und in Verwahrung von Eisenbahn-, Post- und Zollbehörden sowie von Schiffsreedereien, Speditoren, Gast- und Logishäusern befindliche Reisegepäck wird hierdurch mit

Beschlag belegt und jede Verfügung über dasselbe untersagt.

Die vorgenannten Behörden und Privatpersonen haben von der Verwahrung derartigen Gepäcks hierhin alsbald Anzeige zu erstatten, und sind zur Herausgabe desselben auf Verlangen verpflichtet. Etwasige Ansprüche wegen des Gepäcks sind anzumelden und bleiben vorbehalten.

Schadenersatzansprüche für Verlust oder Beschädigung des Reisegepäcks, von dem anzunehmen ist, daß es Angehörigen feindlicher Staaten gehört, ist von den ersatzpflichtigen deutschen Behörden bis auf Weiteres nicht zu leisten.

Zumiderhandlungen werden gemäß § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 17. November 1914.

Der kommandierende General:
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.
Schwanheim a. M., den 24. November 1914.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Die Dampfwalze.

Je näher unserer westliche Heer der Hauptstadt Paris und der Küste am Ärmelkanal kam, um so mehr setzten Franzosen und Engländer ihre Hoffnungen auf die Russen. Was neutrale Berichterstatter über die Stimmung in Paris melden, pflegt mit dem Hinweis zu enden, daß in aller Bangnis und Trübsal der Glaube an das Vorrücken der Russen auf Berlin feststeht. Ohne diesen Glauben wäre vielleicht auch schon der Mut in den französischen und englischen Schützengräben gewankt. Zumal seit dem Rückzug der deutschen Truppen aus der Linie Zwangorod—Warschau war es so gut wie gewiß, daß sich nun die übermächtigen russischen Heeresmäulen über die preussischen Grenzen zwischen Thorn und Myslowitz bis mindestens nach Küstrin ergießen würden. Daß jener Rückzug eine glückliche strategische Tat war, wollte man auch dann noch nicht glauben, als die Petersburger Telegraphenagentur vor aller Welt klagte, daß die abziehenden deutschen und österreichischen Truppen alle Bahnen und Straßen in Ostpolen vollständig zerstört, alle greifbaren Vorräte mit sich genommen und ein von

allen Hilfsmitteln entblößtes Land hinter sich gelassen hätten. Noch dieser Tage verkündete der General Bonnal im Pariser „Matin“, der Tag des Sieges der Zivilisation über „teutonische Barbarei“ sei angebrochen, da die Russen schon vor Breslau und Posen, den beiden Hauptstädten von „Ostpreußen“, ständen.

In Wirklichkeit vollzieht sich gerade jetzt eines der größten Ereignisse dieses ganzen Krieges, das aller Voraussicht nach den Feldzug im Osten endgültig zum Nachteil der Russen entscheiden und die unschätzbare politische Folge haben wird, daß den unsicheren Kantonten unter den neutralen Staaten die Luft vergeht, am Kriege gegen die beiden verbündeten Zentralmächte Europas teilzunehmen. Nach einem Worte Hindenburgs wollte die russische Hauptmacht in Stärke von mindestens 800 000 Mann wie eine riesige Schaufelwalze alles vor sich her bis tief ins deutsche Land niederwalzen. Durch eine geniale Strategie scheint jetzt, nachdem der rechte russische Flügel bei Kutno geschlagen und nach Südosten abgedrängt ist und gleichzeitig die Österreicher auf der linken Flanke vorgehen, den Russen mit dem Zentrum auf der Linie Lodz—Petrikow ein neues furchtbares Tannenberg bereitet zu sein. Ein zweites solches Heer hat der Zar nicht zu versenden. Die Überzahl an Menschen ist nichts, wo es an Munition und Waffen, an Verpflegungs- und Verbandsmaterial, an Führern und Offizieren fehlt. Herrlich die Stunde, da uns die Kunde kommt, daß die Riesenwalze im Sumpfe feststeht, nicht vor- und rückwärts kann und ihrer Kraft beraubt ist.

Die Höchstpreise für Kartoffeln.

Berlin, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der Bundesrat legte in seiner heutigen Sitzung die Höchstpreise für Kartoffelproduzenten fest. Das Reich ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Produktionskosten in vier Preisbezirke geteilt worden. Der erste Bezirk umfaßt etwa die Gebiete östlich der Elbe, der zweite Bezirk die Provinz Sachsen, das Königreich Sachsen und Thüringen, der dritte Bezirk erstreckt sich auf die nordwestdeutschen Gebiete mit ihrer großen Schweinezucht, und der Westen und Süden des Reiches fällt in den vierten Bezirk. Die Preise für die besten Speisekartoffeln, wie Daper, Imperator, Magnum Bonum und Aptodate sind um 26 Pfennig für den Zentner höher gesetzt worden als für die übrigen Speisekartoffeln. Die Landeszentralbehörde kann noch andere Sorten besserer Speisekartoffeln in diese erste Gruppe hineinsetzen. Die Höchstpreise sind für

Durch Kampf zum Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

4) Nachdruck verboten.

Gabriel Heidrich ist rot und blaß geworden unter dieser Rede. Jetzt steht er wie erstarrt da. Also wieder dieser Verdacht — auch hier — und sie steht daneben und schaut ihn an, als hätte sie wirklich was zu fordern von ihm.

Ein heißer Zorn gegen die Frau, die in ihrer üppigen, weißen Schönheit mit dem rotflimmernden Haar und den schillernden, erwartungsvollen Augen vor ihm steht, steigt in Heidrich auf.

Was will sie von ihm? Wenn sie sich um ihren Ruf bringt — ist er schuld? Hat er sie jemals gerufen? Ihr jemals auch nur durch einen Blick zu verstehen gegeben, daß sie ihm mehr wäre als eine gute Nachbarin?

Dann kommen ihm jäh die letzten Worte des Verwalters zum Bewußtsein.

Bleich bis in die Lippen hinein, steigt er langsam den Hang hinab, bis dicht an den Verwalter heran. „Was bin ich, Herr Verwalter? Ich meine, ich muß mich . . . verheißt . . . haben!“

Es ist etwas in dem Blick Gabriels Heidrichs, das den Verwalter unwillkürlich zurückweichen läßt. Seine Antwort ist ein verlegenes Murmeln.

„Wenn Ihr nichts habt mit mir, warum sagt Ihr's nicht ehrlich, Heidrich?“ fragt er.

„Hat mich bis heute noch kein Mensch darum gefragt!“

„Aber ich! Ich tu's jetzt!“ braust Daniel Kaltenhauser in blind hervorbrechender Eifer auf. „Wissen will ich, wie Ihr steht mit der Bachwirtin, Waldmüller?“

Heidrich atmet erleichtert auf. Aus den Blicken des Verwalters hat er endlich begriffen, was den Mann zu der Frage treibt.

„Wie ich stehe mit der Bachwirtin?“ sagt er sehr ruhig. „Gar nicht, Herr Verwalter. Nachbarn sind wir redlich gegeneinander, nichts weiter. Sie kann's Euch so gut beschwören, wie ich.“

„Freilich, freilich,“ bestätigte sie mit einem süßen Lächeln um die vollen, roten Lippen, zu ihm aufblickend.

„War ich vorhin mit daheim, Herr Verwalter, so werd ich doch deswegen mit um die Ehre Eures Besuches kommen? Sind ja nur ein paar Schritte hinab.“

Daniel Kaltenhauser läßt sich nicht lange bitten. Während er mit ihr den Weg zum Wirtshaus hinabschreitet, breitspurig und selbstbewußt, den grünen Filzhut mit der Schildhahnsfeder etwas schief auf dem Kopf, leuchtet sein rotes, kupfriges Gesicht in stolzer Zufriedenheit.

„Ein Stein ist mir vom Herzen, daß zwischen Euch und dem da oben nichts ist,“ sagt er, „ist doch nur ein Bauernlämmel, und für einen solchen seid Ihr zu schade. Denn meiner Frau, es gibt in ganz Steiermark kein zweites Weib wie Euch!“

Sie antwortet darauf mit keinem Wort. Aber ein Seitenblick trifft ihn, lächelnd, kokett und so viel sagend, daß es ihn heiß durchrieselt.

Auch Gabriel Heidrich ist ein Stein vom Herzen gefallen. So also steht es um der Bachwirtin Herz? Gottlob! Nachher wird das dumme Gerede — wenn's wirklich umgeht — doch bald genug aufhören. Zufrieden lächelnd setzt er sich auf seinen Baumstrunk, nimmt die kleine Beva auf den Schoß und drückt ihr blondes Köpfchen fest an seine Brust.

„Wir zwei — gelt, wir zwei brauchen kein drittes

mit . . .“ sagt er stumm und dann plötzlich. Denn wie er Bevers blonde Haarringeln an seiner Brust betrachtet, fällt ihm unversehens auf, wie ähnlich sie sind mit dem lichten, goldig schimmernden Blondhaar auf einem andern Kopf.

„Die Regina wohl. Die könnten wir schon brauchen,“ denkt er. Und darüber erscheint ihm mit einemmal die Welt wieder hell und schön.

Jetzt, wo die Sache mit der Bachwirtin ein für allemal klargestellt ist, muß sich, so meint er, auch alles andere Dunkle lichten. Sind ja brave Leute, die Friedleutner. Und nicht auf den Kopf gefallen. Wenn man ruhig mit ihnen redet und ihnen alles erklärt, werden sie's wohl einsehen, wo ihr Vorteil liegt. Ein bißchen Zeit muß man ihnen halt lassen. Sonntag ist Kirchweihfest. Da haben sie vorher schon keinen Sinn für was Ernstes. Aber dann. Nachher. Dann red ich mit ihnen. Und das mit dem Beitelbauer wird auch nur Unsinn sein.

In der Haustüre wird ein altes, grauhaariges Weib sichtbar. Einen Augenblick bleibt sie kopfschüttelnd stehen, die nackten, fehnigen Arme schlaff herabhängend, und denkt: „Was er nur hat seit gestern, daß er alleweil so umeinander geht und vor sich hinschaut, als müßte er den gestrigen Tag suchen! Wo er doch sonst immer der erste und letzte bei der Arbeit war! Schier ängstlich könnt's einem werden.“

Dann ruft sie laut hinab: „Essen gehen! Habt's denn mit elf läuten hören?“ Die Knechte fangen schon's Vaterunser an zu beten!“

Heidrich fährt auf wie aus dem Traum.

„Schon?“ murmelt er. Dann nimmt er die kleine Beva an der Hand und beginnt lachend mit ihr den Hang hinauf zu laufen.

Speisekartoffeln der besten Sorten im Osten 2.75 Mark, in Mitteldeutschland 2.85 Mark, in Nordwestdeutschland 2.95 Mark, in West- und Süddeutschland 3.05 Mark für den Zentner. Für die nicht herausgehobenen Sorten sind die Preise entsprechend: 2.50, 2.60, 2.70 und 2.80 Mark für den Zentner. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Futter- und Fabrikkartoffeln befindet sich in Vorbereitung.

Berlin, 23. Nov. (W. B. Amtlich.) Die Verordnung über die Höchstpreise für Speisekartoffeln tritt am 28. November 1914 in Kraft.

Der Krieg.

Tagesbericht vom 23. November.

Großes Hauptquartier, 23. Nov. (W. B. Amtlich.) Die Kämpfe bei Neuport und Ypern dauern fort. Ein kleines englisches Geschwader, das sich zweimal der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos.

Im Argonnenwalde gewinnen wir Schritt vor Schritt Boden. Ein Schützengraben nach dem andern, ein Stützpunkt nach dem andern wird den Franzosen entzissen. Täglich wird eine Anzahl Gefangener gemacht.

Eine gewalttätige Erkundung gegen unsere Stellungen östlich der Mosel wurde durch unseren Gegenangriff verhindert.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

In Polen schiebt das Auftreten neuer russischer Kräfte aus der Richtung Warschau die Entscheidung noch hinaus. In der Gegend östlich Czestochau und nordöstlich Krakau wurden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Die Schweiz protestiert in London und Bordeaux.

Bern, 23. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Soeben ist der Presse folgende Mitteilung zugegangen: Am Samstag überflogen einige englische, vielleicht auch französische Flugfahrzeuge, von Frankreich herkommend, schweizerisches Gebiet. Sie griffen hierauf in Friedrichshafen die Zeppelinwerften an. Angesichts dieser offenkundigen Verletzung der schweizerischen Neutralität hat der Bundesrat die schweizerischen Gesandten in London und Bordeaux beauftragt, bei der britischen und französischen Regierung energisch zu protestieren und für die Verletzung der schweizerischen Neutralität Satisfaktion zu verlangen.

Bern, 23. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Zu der Überfliegung des neutralen Gebietes durch englische Flieger schreibt der „Bund“: Die Sache hat ihre ernste Bedeutung: es ist eine Angelegenheit, die unser Land und Volk unmittelbar angeht, sind wir doch gewillt, unsere Neutralität nach allen Seiten aufrechtzuerhalten. — Die Frage bildet den Gegenstand einer genauen Untersuchung.

Die englischen Unterseeboote in der Ostsee.

Berlin, 23. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Stockholm vom 22. November: Das Helsingborgs „Dagblad“ erfährt aus sicherer Quelle, daß sich augenblicklich fünf englische Unterseeboote im finnischen Meerbusen befinden; einige von ihnen lagen vor einigen Tagen in Helsingfors. Englische Offiziere zeigten sich in der Stadt. Die russische Flotte, die früher Helsingfors verlassen hatte, um in Kronstadt zu überwintern, ist nach Helsingfors zurückgekehrt, wobei ein größerer Kreuzer im Helsingfors-Hafen auf Grund stieß, wo er noch festliegt. Infolgedessen ist der Allgemeintritt zum Hafen verboten.

Berlin, 23. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Bln.) Die Nachricht, daß fünf englische Unterseeboote sich im finnischen Meerbusen befinden, wird nicht

versehentlich, Aufsehen zu erregen, denn da diese Unterseeboote nur durch den Sund in die Ostsee gekommen sein können, würde hier ein neuer Neutralitätsbruch Englands vorliegen. Weder Schweden, noch Dänemark würde eine Schuld daran beizumessen sein, da es selbstverständlich ganz unmöglich ist, eine Durchfahrt von Unterseebooten zu verhindern, aber ebenso selbstverständlich werden beide Staaten durch diesen Neutralitätsbruch in eine unangenehme Lage gebracht. Auf jeden Fall beweist das Erscheinen englischer Unterseeboote in der Ostsee von neuem, daß die Engländer sich um die Rechte der Neutralen herzlich wenig kümmern, wenn es in ihrem Interesse liegt.

Es fehlt kein deutsches Unterseeboot.

Berlin, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Vor etwa acht Tagen brachten englische und französische Blätter die auch in einem Teil der neutralen Presse übergegangene Nachricht, daß im englischen Kanal zwei, nach einer anderen Lesart drei deutsche Unterseeboote vernichtet worden seien, davon eines durch einen französischen Torpedobootszerstörer, der mit nur einer leichten Beschädigung am Bug in Dünkirchen eingelaufen sei. Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, fehlt kein deutsches Unterseeboot. Sollten daher im englischen Kanal Unterseeboote gesunken sein, so könnte es sich bloß um englische oder französische handeln.

Keine Friedenswünsche in Deutschland.

Köln, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Berlin: Wie der Berichterstatter der „Daily News“ in Washington telegraphiert, gingen der amerikanischen Regierung auf dem Umwege über die Niederlande Mitteilungen zu, die in Amerika als ein erster Friedensantrag Deutschlands aufgefaßt wurden. Diese Mitteilungen führten zu Besprechungen im Weißen Hause in Washington. Der Grund dafür, daß Deutschland eine solche Friedensneigung in Washington bekunden lasse, sei der Wunsch, möglichst bald die Vermittlung der Vereinigten Staaten zu erhalten, weil die Lage der deutschen Armee im Westen schwierig sei und ein Rückzug aus Flandern eine Panik in Deutschland hervorrufen könnte. Hier sieht man schon, bemerkt die „Köln. Zeitung“, daß dieses ganze Gerede in den Bereich des höheren politischen Blödsinns gehört. Die Stellung der deutschen Heere ist weder im Westen noch im Osten kritisch. Die militärischen Unternehmungen Deutschlands schreiten auf allen Kriegsschauplätzen vorwärts. Befriedigenderweise ist weder in der militärischen noch in der politischen Lage ein Unstand vorhanden, der Deutschland dazu veranlassen könnte, Friedenswünsche zu hegen und solche Wünsche einer neutralen Macht ausdrücken zu lassen.

Weihnachtsgaben des Bayernkönigs.

München, 22. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die Korrespondenz „Hoffmann“ meldet: Der König ließ dem Bayerischen Landes-Weihnachts-Ausschuß, der unsere im Felde stehenden Truppen mit Liebesgaben versorgt, eine Geldspende von 10 000 Mark überweisen. Außer dem wird der König denjenigen Regimentern, deren Inhaber er ist, eine besondere Weihnachtsfreude machen. Mit Liebesgaben des Königs werden folgende Königsregimenter bedacht: Infanterie-Leibregiment, 1. Infanterie-Regiment, 10. Infanterie-Regiment, 1. Jäger-Bataillon, 2. Ulanen-Regiment, 4. Chevauleger-Regiment und das 4. Feldartillerie-Regiment; ferner das 2. niederschlesische Infanterie-Regiment 47, das 3. sächsische Infanterie-Regiment 102, das württembergische Feldartillerie-Regiment 29, ebenso das 2. Seebataillon und das 62. österreichisch-ungarische Infanterie-Regiment. Die Gesamtzahl der Mannschaften der Königs-Regimenter dürfte sich auf etwa 26 000 Mann belaufen. Zum Verstand an diese Regimenter gelangen zirka 50 000 Stück Zigarren, zirka 170 000 Stück Zigaretten, 12 000 Pakete Tabak, 8000

Stück Tabakspfeifen und Luntfeuerzeuge, 26 000 Stück Zündholzschachteln mit dem Bilde des Königs, 26 000 Stück Feldpostkarten mit dem Bilde und einer Widmung des Königs, 26 000 Stück Seife, 2000 Kilogramm Schokolade in Tafeln, 50 Kisten mit Lebkuchen, Nürnberger Spezialitäten, 2000 wollene Hemden, 2000 wollene Unterbeinkleider, 2000 Paar wollene Socken, 2000 Paar Schießhandschuhe, 2000 wollene Leibbinden, 1300 wollene Ohrenschützer, 800 wollene Westen und Unterjacken; dazu kommt eine größere Anzahl Musikinstrumente, Mundharmonikas usw. Alle Wollfachen wurden von Heimarbeitern gefertigt und sind von vorzüglicher Ausführung.

Die Operationen unserer Verbündeten.

Wien, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 23. November mittags: In Russisch-Polen ist noch keine Entscheidung gefallen. Die Verbündeten setzten ihre Angriffe östlich gegen Czestochau und nordöstlich Krakau fort. Bei der Eroberung des Ortes Pilica machten unsere Truppen gestern 2400 Gefangene. Das Feuer unserer schweren Artillerie ist von mächtiger Wirkung. Die über den unteren Dunajec vorgehenden russischen Kräfte konnten nicht durchdringen. Die Kriegslage brachte es mit sich, daß wir einzelne Karpathenpässe dem Feind vorübergehend überließen. Am 20. November drängte ein Ausfall aus Przemyśl die Einschließungstruppen vor der West- und Südwestfront der Festung weit zurück. Der Gegner hält sich nunmehr außer Geschütztrag.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Eine französische Schluppe in Marokko.

Madrid, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Nach glaubwürdigen Zeitungsnachrichten haben französische Truppen bei Kanifra am 13. dieses Monats eine schwere Schluppe erlitten. Es sollen mindestens 23 Offiziere und 600 Mann gefallen sein. Die Marokkaner eroberten zwei Batterien.

Der Krieg im Orient.

Die Türken am Suezkanal.

Konstantinopel, 22. Nov. (W. B.) Mitteilung des Hauptquartiers:

Mit Gottes Hilfe sind unsere Truppen am Suezkanal angekommen. In dem Kampfe, der zwischen Katala und Kertebe, beide 30 Kilometer östlich vom Kanal, und bei Kantara am Kanal selbst stattfand, sind der englische Hauptmann Wilson, ein Leutnant und viele Soldaten gefallen und sehr viele sind verwundet worden. Wir haben ziemlich viel Gefangene gemacht. Die englischen Truppen haben sich in regelloser Flucht zurückgezogen. Englische Kamelreiter, die sich bei den Vorposten befanden, und Gendarmen, die bisher in englischen Diensten gestanden haben, haben sich ergeben.

Lokale Nachrichten.

Den Heldentod fürs Vaterland starb auf Frankreichs Erde am 14. November der Refektorist Peter Josef Schlaud, Sohn des Gastwirts Peter Schlaud dahier.

Gasbeleuchtung. Daß die Klagen über die mangelhafte Gasbeleuchtung, welche Gegenstand in der letzten Gemeinderatsversammlung bildete, nur allzu berechtigt scheinen, geht aus einer Notiz der „Griesheimer Bürgerzeitung“ hervor. Dort heißt es: „Sämmerlich brennt seit einigen Tagen unser Gaslicht, was sich namentlich in den Morgen- und Abendstunden sehr bemerkbar macht. Gerade in der Zeit des Petroleummangels ist ein derartiger Zustand recht empfindlich.“ (Auch wir können uns den Beschwerdeführern nur anschließen. War doch am letzten Samstag morgen so wenig Druck vorhanden, daß gerade die doppelte Zeit erforderlich war, um eine unserer Maschinen betriebsfähig zu machen als sonst. Die Red.)

Am Nachmittag, während die alte Wabi mit Beva zu ihrer einzigen Busenfreundin, der alten Gralin, hinaufsteigt, um dieser den lang verprochenen Salatamen zu bringen, kommt der Herr Pfarrer in die Mühle.

Er kommt von rückwärts durch den Wald, wandelt behaglich den Fußsteig längs der Mühlquelle hin bis zu dem immer offen stehenden Mauerpförtchen des Hofes.

Alles ist sauber, zweckmäßig und wohlgeordnet. Im offenen Schuppen die Wagen, Pflüge und Eggen, daneben die Ställe, der neuerbaute Schweinekoben und Wabis Stolz: der Hühnerstall, der wie eine kleine Burg aussieht. Das Wohnhaus ist rosenrot getüncht, hat grüne Salousjnen und an den etwas größer als sonst üblichen Fenstern stehen schon die glücklich überwinterten Blumenstöcke. Die Mühle wird nicht durch Dampf, sondern von fröhlich rauschenden Wassern getrieben, ihr moosbewachsenes Dach steht steil über altersgrauen Steinmauern, und in dem großen Tor an der Front hängen noch dieselben gekerbten Flügel aus Eichenholz mit eisernen Beschlägen, wie sie einst ein Heidrich nach der Türkenzeit dort hat anbringen lassen.

„Saubere, wirklich saubere hat er alles beinand“, denkt der Pfarrer, während sein Blick das ganze Anwesen umfaßt. „Wäre schade, wenn er der letzte Heidrich bliebe und alles durch die Beverl einmal weiß Gott an was für einen fremden Menschen käme. Aber er ist ja noch jung — kaum fünfundsiebzig — da kann's noch anders werden. Tüt ihm eine rechte Bräve wünschen.“

In diesen Gedanken steigt der hochwürdige Herr gemächlich das Trepplein hinab und nähert sich dem Haus.

„Der Müller daheim?“ fragt er die Küchenmagd, die im Flur Holzzeug abreibt.

„Wohl, wohl — in der Stuben drin.“

Heidrich sitzt am Fenster und bastelt an einem kleinen Leiterwagen herum, den Beverl gestern zerbrochen hat.

„Schöne Sachen machst mir“, damit begrüßt der alte Herr sein Pfarrkind. „Komme mich halt zu bedanken, daß du mir die Gemeinde jetzt ohne Bürgermeister laßt, wo sie 'n notwendiger braucht als jemals. Aber ich sag dir's gleich, Heidrich: ich laß es nit gelten. Bürgermeister bist einmal und das bleibst mir jetzt erst recht, verstanden? Ins Unglück treibst mir sonst die Friedleutner! Verstanden? Ja, warum redest denn kein Wort?“

Um Heidrichs Lippen spielt ein kleines Lächeln.

„Nix für ungut, Hochwürden, aber Sie haben mir ja noch gar nit Zeit gelassen zum reden!“

„So? Na, ich hab dir doch erst meine Meinung sagen müssen“, lenkte der Pfarrer ein. „Aber jetzt rede halt du!“

Da setzt ihm Heidrich die Gründe seiner Handlungsweise auseinander. Er schließt mit den Worten: „Und so steht's jetzt zwischen der Gemeinde und mir. Bürgermeister kann ich nur sein, wenn sie das alte Vertrauen zu mir haben. So habe ich mir halt vorgenommen, gleich nach Kirchweih eine Sitzung einzuberufen und in aller Form die Geschäfte meinem Stellvertreter zu übergeben. Der soll die Neuwahl ausschreiben!“

„Das wirst nit tun, Waldmüller! Denn dein Stellvertreter ist ja gerade der Zeetich, und gibst dem die Zügel in die Hand, nachher hast ausgespielt und er treibt den Wagen grad da hinein, wo's nicht sein darf: in Unfrieden und Prozeß, und dann geht uns alles zugrunde!“

„Kann sein. Aber zurück kann ich jetzt gar nimmer.“

„Unsinn! Hast du schriftlich verzichtet? Oder in amtlicher Sitzung? Nein! Im Wirtshaus! Im Zorn!

Das hat nicht die geringste Gültigkeit. Dich hat die Behörde bestätigt, deine Wahl reicht noch lange und kein anderer als du ist Bürgermeister. Dem Zeetich ist nicht zu trauen, und du darfst die Gemeinde jetzt nicht im Stich lassen.“

„Wohl“, murmelt er beklommen, „wohl, da darf ich nicht an mich denken.“

Der Pfarrer reicht ihm die Hand über den Tisch hinweg, in welche Heidrich die seine legt.

„Rechtshaffen brav bist, Heidrich, daß du jetzt nur an die Gemeinde denkst und mir helfen willst, sie zur Vernunft zu bringen. Werden doch noch etliche Besonnene sein in Friedleuten, die uns beistehen werden.“

Heidrich blickt etwas unsicher in das behäbige Gesicht seines Gegenübers.

„Wollen's hoffen, Hochwürden. Aber ich fürcht schier, wenn unser Herrgott nit auch ein Wörtel drein redet, wird's schwer sein, jetzt in Friedleuten die Oberhand zu kriegen.“

Am Abend, als Wabi heimkommt — sie war nach dem Besuch am Gralhof noch im Dorf unten beim Kaufmann, — sieht ihr Gesicht unheimlich finster aus. Fast wild rumort sie draußen in der Küche mit Töpfen und Pfannen herum. Während die Leute essen, ist Wabi unsichtbar. Erst spät abends, als alles bis auf den Hausherrn schon zu Bett gegangen ist, steht sie plötzlich wie aus der Erde gewachsen vor dem Müller und sagt mit funkelnden Augen: „Derf eins vielleicht fragen, Müller, warum 's Eure Hausleut von fremden Leuten erfahren müssen, daß Ihr nimmer Bürgermeister seid?“

Heidrich blickt verwundert in das alte, verrunzelte Weiber Gesicht. Seine Gedanken waren weit in die Zukunft auf Wanderschaft gegangen, und Wabis Frage reißt ihn jäh zur Wirklichkeit zurück. Jetzt spielt ein kleines Lächeln um seinen Mund.

Weihnachtspakete. Von amtlicher Stelle wird darauf aufmerksam gemacht, daß in der Zeit vom 23. bis zum 30. November Weihnachtspakete für alle im Felde stehenden Heeresangehörigen, das heißt für alle zum Kriegsdienst eingezogenen Personen mit Ausnahme der in festen Standorten in der Heimat befindlichen abge- sandt werden können. Vermag der Absender das Arme-, Reserve- oder Landwehrkorps oder die Armee, denen der Paketempfänger angehört, nicht anzugeben, so kann das Paket bei der Post ohne einen solchen Zusatz aufgeliefert werden; das Paketdepot wird dann durch die Post nachgetragen. Dieses gilt insbesondere auch für mit Namen bezeichnete Verbände, für die Kavalleriedivisionen und die Landsturm-Formationen. An die im Inlande in festen Standorten stehenden Truppen sind Pakete jeder- zeit nach den allgemeinen Postvorschriften zulässig.

Weihnachtspakete nach dem Feldheer. Trotz der von der Militärverwaltung erlassenen Vorschriften über die Verpackung der Feldpostpakete müssen viele Sendungen wegen ungenügender Verpackung zurückgewiesen werden. Die Vorschriften seien hier nochmals wiederholt: Die Verpackung muß fest und dauerhaft, auch gegen Nässe widerstandsfähig sein. Pappkartons müssen mit Lein- wand umnäht werden. Waren, die leicht zerdrückt werden können (z. B. Obst, Pfefferkuchen, Flüssigkeiten) sind nur in Kisten zu verpacken. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Pakete nicht nur einen wochen- langen Transport auszuhalten haben, sondern auch zeit- weise einem beträchtlichen Druck ausgesetzt sind, da un- gefähr 3000 Pakete in einem Eisenbahnwagen verpackt werden müssen. Ungenügend verpackte Pakete werden von der Weiterbeförderung ausgeschlossen, falls sie ver- sehentlich angenommen worden sind. — Der Anbringung der Adresse ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bei Kisten wird die Adresse am besten mit Tinte oder Farbe auf den Deckel geschrieben. Bei in Leinwand ein- genähten Paketen muß die Adresse — wenn sie nicht auf- geschrieben ist — aufgenäht werden; zweckmäßig sind dazu die im Handel zu habenden Paketadressen aus Leinwandpapier mit dem üblichen Vordruck für Feld- postsendungen. Neben diesen aufgeschriebenen bzw. auf- genähten Adressen ist auch die Befestigung der Adressen durch Anhänger aus Leder oder Leinwand empfehlens- wert. Das Aufkleben der Adresse mit Gummi, Leim oder Kleister ist zu vermeiden, weil derartige Adressen durch Regen aufgeweicht und von Mäusen während der Lagerung in den Paketdepots und auch auf dem Trans- port abgefressen werden können.

Spart das Brot. Von beachtenswerter Seite wird darauf hingewiesen, daß die Tatsache, daß an vielen Orten, namentlich Norddeutschlands, auch heute noch in Gast- und Speisewirtschaften jeder Art den Gästen Brot und anderes Gebäck zum beliebigen Genuß zur Verfügung gestellt wird, zeigt, wie wenig bisher unter den heutigen Verhältnissen selbstverständliche Pflicht, mit dem täglichen Brot hauszuhalten und es nicht zu vergeuden, die ganze Lebensführung unseres Volkes beeinflusst hat. Wenn auch der Brotverbrauch der Gäste in den Speisen und Ge- tränken mitbezahlt wird, so ist die bisherige Gepflogen- heit doch geeignet, den verschwenderischen und gedanken- losen Verbrauch des Brotes zu fördern. Wird für das genossene Brot besondere Bezahlung verlangt, so wird ein überflüssiger Verbrauch des Brotes alsbald einge- schränkt sein. Dies mag in der Menge wenig ausmachen. Zunächst handelt es sich jedoch darum, das Gebot, eine verständige Sparamkeit mit dem Brote walten zu lassen, täglich möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung in Er- innerung zu bringen. Es wäre daher sehr erwünscht, wenn der Gebrauch der unentgeltlichen Abgabe von Brot und sonstigem Gebäck in den Gast- und Speisewirtschaften allgemein abgeschafft würde. In Süddeutschland besteht diese Gepflogenheit bereits seit vielen Jahren und wird dort unbeanktandt hingenommen.

Zündhölzer. Von sachmännlicher Seite wird ge- schrieben: Es wird in letzter Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß sich manche Geschäfte und viele Private große Vorräte in Zündhölzern über den Winter hin- legen. Ein Grund dazu liegt aber nicht vor; denn der Krieg darf noch so lange dauern, in Zündhölzern wird kein Mangel eintreten, wenn die einschlägigen Geschäfte und das Publikum vernünftig sind und sich nicht mehr eindenken als in gewöhnlichen Zeiten. Die zur Herstellung von Zündhölzern notwendigen Chemikalien sind, wenn sie naturgemäß jetzt auch teurer bezahlt werden müssen, auch weiterhin immer zu haben. Dagegen wird das zur Fabrikation der sogenannten „Schwebischen“ Zündhölzer bisher verwendete russische Aspenholz in absehbarer Zeit aufhören. Deshalb hört aber die Produktion der Zünd- hölzer selbst nicht auf. An Stelle des russischen Aspen- holzes tritt dann das gute, deutsche Fichtenholz. Also Maß halten im Einkauf von Zündhölzern und sich nicht nutzlos gegenseitig die Beschaffung erschweren.

Kartoffeln. Der Regierungspräsident des Regier- ungsbezirks Wiesbaden hat an die Landräte des Bezirks eine Verfügung erlassen, bei Zurückhaltung von Kar- toffeln, mit Beschlagnahme der Kartoffelvorräte vor- zugehen.

Rund 7200 Mann sind seit der Mobilmachung aus dem Kreise Höchst zur Fahne einberufen worden, darunter 5200 Familienväter. In rund 4800 Fällen ist Antrag auf Kriegsunterstützung gestellt.

Kriegsfreiwillige für die 63er. Bei der Ersatz-Ab- teilung des Feldartillerieregiments 63 werden wieder Kriegsfreiwillige eingestellt. Meldungen werden Montag, den 30. November, von 8 Uhr vormittags ab auf dem Abteilungs-Geschäftszimmer der Artilleriekaserne Bocken- heim entgegengenommen.

Heereslieferungen. Wie das Kriegsministerium be- kannt gibt, werden Angebote auf Lieferungen für Kriegs- bedarf von solchen Benerbern, die der Heeresverwaltung aus der bisherigen Geschäftsverbindung noch nicht bekannt

sind, nur dann angenommen und beantwortet, wenn ihnen gleichzeitig eine amtliche Auskunft der zuständigen Han- dels- oder Handwerkskammer darüber beigefügt ist, daß der Anbieter zuverlässig und leistungsfähig ist und daß er dem Geschäftszweige, aus welchem er Waren anbietet, als Fabrikant oder Großhändler angehört.

Warnung für Chemiker. Der Verein deutscher Che- miker macht darauf aufmerksam, daß in Fachzeitschriften Anzeigen erscheinen, worin Chemiker für das Ausland gesucht werden. Durch Annahme einer solchen Stellung können unter Umständen die Interessen unseres Vater- landes geschädigt werden, auch kann die Annahme solcher Stellungen eine Bestrafung nach sich ziehen. Es emp- fiehlt sich daher, Erkundigungen bei der Geschäftsstelle des Vereins, Leipzig, Nürnbergerstraße 48, einzuziehen.

Die Deutschen finden alles! Wie das „Berl. Tgbl.“ meldet, ist aus Paris die Nachricht eingetroffen, daß die bei Bauarbeiten an der Abtei Montfort beschäftigten deutschen Kriegsgefangenen durch Zufall einen reichen Goldschatz aus der Zeit Ludwigs XIV. entdeckt haben.

Die mangelhafte Verpackung von Feldpostbriefen mit Wareninhalts gibt der Postbehörde aufs neue Anlaß, darauf hinzuweisen, wie wichtig es ist, nur bestes Material für die Verpackung zu verwenden. Namentlich vom Lande kommen häufig Sendungen, die absolut unzureichend ver- packt sind und schon auf halbem Wege auseinander gehen. Gute Verpackung und richtige Adresse, — wo es daran nicht fehlt, da kommt auch der Brief in die richtigen Hände.

Postanweisungen nach England für Kriegsgefangene. Nach einer Mitteilung des Reichspostamtes sind von jetzt ab nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse des Königlich Niederländischen Postamts in S'Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenen sendung. Tar- frei.“ anzubringen. In S'Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen.

Begfall der billigen Briefe nach Amerika. Da seit Ausbruch des Krieges die deutschen Dampfer die Fahrten zwischen Bremen oder Hamburg und den Vereinigten Staaten von Amerika nicht mehr ausführen, kommt der direkte Weg für die sogenannten billigen Briefe nach den Vereinigten Staaten zum Säge von 10 Pfg. für je 20 Gramm vorläufig nicht mehr in Frage. Die Versendung der Amerikapost erfolgt jetzt nur noch auf dem Wege über neutrale Staaten mit neutralen Dampfern. Es müssen daher die Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika bis zur Wiedereinrichtung des Verkehrs mit den deutschen Dampfern nach den Sätzen des Welt- postvereins frankiert werden.

Erziehung der Jugend zum Patriotismus. Der Un- terrichtsminister erläßt eine Bekanntmachung, in der er die ihm unterstellten höheren Lehranstalten auffordert, in den einzelnen Unterrichtsstunden durch stete Bezug- nahme auf die Großtaten unseres Volkes und auf die gewaltigen Leistungen unseres tapferen Heeres in die Seele der Jugend den Samen vaterländischer Begeiste- rung einzupflanzen.

Ein Briefwechsel im Schützengraben. Ein Land- wehrmann aus Salmünster im Kreise Schlüchtern, der in den Vogesen gegen die Franzosen kämpft, berichtet von einem gelungenen Briefwechsel, der zwischen den feind- lichen Schützengraben stattgefunden haben soll. Nach einem heftigen Gefechte kam ganz furchtlos ein Mädchen von ungefähr 12 Jahren aus dem französischen Schütz- engraben. Es eilte schnell zu dem 400 Meter entfernten deutschen Schützengraben und überreichte den dort in Feuerbereitschaft liegenden Landwehrmännern eine Tafel Schokolade, auf deren Hülle die Worte standen: „Liebe Kameraden! Wir sind auch Landwehrlente wie Ihr, wir sind verheiratet und haben auch Kinder wie Ihr zu Hause. Schießt uns doch nicht tot!“ Die Deutschen antworteten umgehend: „Liebe Kameraden! Gehet Ihr doch nach Haus, dann ist die Sache aus!“

Die Granate als Weinkellerschlüssel. Die „Frei- burger Ztg.“ erzählt von einem lustigen Vorfall, den eine Batterie des Freiburger 76. Artillerieregiments erlebte. Die Batterie hatte sich angesichts des Feindes in der Nähe eines Dorfes in ihre Feuerstellung eingegraben. Als sie von der feindlichen Artillerie beschossen wurde, schlug eine Granate dicht hinter der Batterie in den Erdboden ein, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten. Die Erde spritzte wie gewöhnlich hoch auf und mit ihr eine blutrote Flüssigkeit. „Was war denn das?“ Diese Frage konnte man auf den Gesichtern aller Kanoniere lesen. Sie wurde bald gelöst. Als man nachgrub, stieß man auf ein Lager in der Erde vergrabener Rotwein- flaschen. Daß sich die tapferen 76er diesen Wein recht gut schmecken ließen, braucht wohl nicht besonders er- wähnt zu werden.

Für die Ausgrabung und Überführung der Leichen gefallener Krieger nach Deutschland gelten, wie das Wolffsche Telegr.-Büro aus Brüssel meldet, für das Ge- biet des Generalgouvernements (ausschließlich des Ope- rations- und Etappengebietes deutscher Armeen) folgende Grundsätze: Die Ausgrabung der Leichen ist nur mit Genehmigung der Zivilverwaltung derjenigen Provinz gestattet, in der das Grab sich befindet. Die Überführung der Leichen mit der Eisenbahn aus dem Okkupationsgebiet nach der Heimat wird nicht gestattet und darf mit Kraft- wagen nur mit Zustimmung des Militärgouverneurs der Provinz erfolgen. Die erteilte Erlaubnis gilt für die ungehinderte Fahrt des Transportwagens von der deut-

schen Grenze bis zur Grabstelle und zurück. Für das Operations- und Etappengebiet gelten die Vorschriften des Kriegsministeriums vom 22. Oktober d. Js., wonach die Überführung der Leichen der Zustimmung der zu- ständigen Etappeninspektion bedarf und nicht mit der Eisenbahn erfolgen darf.

Die 5 Kilo-Paketwoche hat gestern begonnen. Wer also seinen im Felde stehenden Angehörigen ein Weih- nachtskistchen schicken will, säume nicht lange. Gut ver- packen und richtig adressieren ist die Hauptsache. (Siehe Notiz an anderer Stelle.)

Deutsch. Im Bereiche der preuß.-heff. Eisenbahn- gemeinschaft dürfen die Bahnhofswirte Speisekarten in französischer Sprache nicht mehr auflegen. Alle Be- nennungen müssen in deutscher Sprache ausgedrückt sein.

Die Klappe am Feldpostkarton. An den zur Ver- sendung von 250 Gramm-Päckchen benötigten Kartons befindet sich eine Klappe, deren Zweck für viele ein Ge- heimnis zu sein scheint. Von sachmännlicher Seite macht man darauf aufmerksam, daß die Marken auf dieser Klappe aufgeklebt werden sollen, damit der Karton bei dem postalischen Absteuern nicht Schaden leidet. Sollen die Kartons selbst gestempelt werden, müßten sie dreifach so stark sein, um den Stempeldruck auszuhalten. Es ist deshalb falsch und gefährdet die Sendung, wenn die Marken auf den Karton selbst geklebt werden.

Unter dem Titel „Achtung den Amerikanern“ schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Für das Verhalten unserer Öffentlichkeit gegen englisch sprechende Personen erscheint es angezeigt, nochmals darauf hinzuweisen, daß alle wehr- fähigen englischen Staatsangehörigen innerhalb des Reichsgebiets festgesetzt worden sind. Die übrigen Eng- länder männlichen Geschlechts haben mit wenigen Aus- nahmen von der ihnen jüngst gebotenen Gelegenheit Deutschland zu verlassen, Gebrauch gemacht. Wo in der Öffentlichkeit englische Laute an unser Ohr klingen, wird fast immer anzunehmen sein, daß es sich um Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika handelt. Diesen amerikanischen Gästen dürfen wir das Gefühl nicht be- einträchtigen, daß sie im deutschen Volke unangefochten leben können und bei uns Gegenstand besonderer Rücksicht sind als Angehörige einer neutralen Macht, deren diplo- matische und konsularische Beamte sich unserer in Fein- desland befindlichen Landsleute annehmen.

Gold. Wenn auch die bisherigen Bemühungen, den Goldbestand der Reichsbank zu erhöhen, guten Erfolg gehabt haben, so ist doch die Annahme gerechtfertigt, daß sich noch erhebliche Goldvorräte in privater Hand be- finden. Es sei deshalb nochmals darauf hingewiesen, welch hohen Wert die Verstärkung des Goldbestandes bei der Reichsbank hat und daß es geradezu eine patrio- tische Pflicht jedes einzelnen ist, seine Goldstücke während des Krieges nicht ängstlich zurückzuhalten, sondern sie schleunigst bei den öffentlichen Kassen und Reichsbank- stellen oder auch bei den Reichspostämtern gegen Bank- noten oder Darlehenskassenscheine, welche den vollen Wert haben und behalten, umzutauschen.

Vermischtes.

Die Beteiligung am Weltkrieg. Von den 1800 Millionen Menschen der Erde sind nach einer englischen Statistik über 1000 Millionen unmittelbar an dem gegen- wärtigen Kriege beteiligt. In Europa sind von den 475 Millionen Bewohnern 380 Millionen von dem Kriege in Mitleidenschaft gezogen, also fast 80 Prozent. Von den 880 Millionen Asiaten sind 475 Millionen oder 48,5 Prozent in dem Kriege beteiligt; noch höher, nämlich 90 Prozent ist der Proz in Afrika, von dessen 137 Millionen Bewohnern 125 Millionen in Ländern leben, die den Kriegführenden gehören. Australien ist mit 94 Prozent seiner 5 Millionen Köpfe zählenden Bevölkerung in Mitleidenschaft gezogen. Am glücklichsten ist Südamerika daran, von dessen 52,5 Millionen Be- wohnern nur 350 000 oder 1 Prozent den kriegführenden Staaten angehören.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: Fest der hl. Märtyrerin Katharina. Best. Amt 3. E. der hl. Katharina für Frau Katharina Heinrich geb. Behn, ihre Eltern und Schwester, dann best. Amt 3. E. der hl. Katharina in besond. Meinung.

Donnerstag: Best. Amt 3. E. u. 2. Fr. v. der immerw. Hilfe in besond. Anliegen, dann best. Dankamt 3. E. der hl. Familie.

Freitag: 6½ Uhr: Best. Seelenamt für die Schwester Lydia (Therese Kib), dann best. Amt 3. E. u. 2. Fr. v. d. immerw. Hilfe für 1 Krieger, dessen Freunde und Verwandte.

Samstag: 7½ Uhr: Best. Jahrant für Georg Heinrich ledig, im St. Josephshaus. Best. Amt 3. E. der schmerz. Mutter Gottes für die Eheleute Joseph und Katharina Wuth.

Montag und Donnerstag abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erhebung des Sieges für unsere Waffen und für unsere Krieger. — **Samstag** nachm. 4 Uhr: Beichte. — 5 Uhr: Salve.

Sonntag, den 29. November beginnt die hl. Adventszeit.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Dienstag, den 24. Nov., abends halb 9 Uhr Arbeitsstunde der Frauenhilfe.

Donnerstag, den 26. Nov., abend 8 Uhr: Arbeitsstunde.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Die Turnstunden, sowie das Schülerturnen fallen bis auf Weiteres aus.

Turnverein. Jeden Mittwoch abend 9 Uhr Turnstunde.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Schwandheim. Jeden Montag abend halb 9 Uhr Übungsstunde.

Turnverein Schwandheim. Donnerstag abend halb 9 Uhr Übungsstunde. Vereinslokal: „Turnhalle“.

Kath. Jünglingsverein. Freitag abend: 9 Uhr Regelabend bei Mohr.



Dem Auge fern,
Dem Herzen ewig nah.

In treuer Erfüllung seiner Pflicht für das Vaterland wurde auch mir auf Frankreichs Erde am 14. November bei einem Sturmangriff mein innigstgeliebter, herzensguter, unvergesslicher Gatte, der treubesorgte Vater unseres einzigen Kindes, unser lieber unvergesslicher Sohn, unser braver Schwiegersohn, treuer Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Enkel

Peter Joseph Schlaud

Reservist im Landwehr-Ersatz-Bataillon 42

im Alter von 27 Jahren durch eine feindliche Kugel entrissen. Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz ermessen.

Schwanheim a. M., den 24. November 1914.

In tiefer Trauer:

Frau Elisabeth Schlaud geb. Merkel u. Kind
Familie Peter Schlaud, Gastwirt
„ Peter Merkel
„ Theodor Henrich
„ Johann Raab
„ Johann Merkel.

Für unsere Kriegshelden!

Brust- und Rücken-Wärmer

wasserdicht, (kein Gummi) nicht schweisstreibend, leicht und stets warm, patentamtlich geschützt, zu haben in den beiden

Filialen des Konsumvereins
und dem
Kaufhaus F. J. Henrich.

Bettstelle
Sprungrahme. Matratzen
billig zu verkaufen. Näh. Exp. 1128

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Fahrradhandlung



Fahrräder, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile. Neu-Emaillieren und Vernickeln. Reparatur-Werkstätte für alle Fabrikate. Jede Reparatur wird unter Garantie in 2-3 Tagen ausgeführt. Achtungsvoll

Peter Jakob Merkel II.
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstätte
Goldsteinstr. 4.

Bekannt billig, reell und gut

Jourdan's Schuhwaren

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. hinter der Markthalle.

Elegante Damenstiefel mit u. ohne Lackkapp. von 6.50 an
Mod. Damen-Halbschuhe „ „ „ 4.95 an
Schicke Herrenstiefel „ „ „ 7.50 an
Kamelhaarstoffschuhe „ „ „ 95 an
Filzsohlenstiefel, Filz- u. Ledersohle, 36-42 „ 1.70 an

Boxstiefel 27-30 31-35
Derby und breite Form Mk. 4.40 Mk. 4.90

Ferner grösste Auswahl in: Schaftstiefel, Touristenstiefel, warme Leder- und Stoffschuhe, Arbeitsschuhe, Holzschuhe. Leder- und Stoffgamaschen.

Hilfe für Ostpreussen.

Ostpreussen hat für das ganze deutsche Reich leiden und aushalten müssen, Monate werden vergehen, ehe die verwüsteten Stätten wieder bewohnbar gemacht werden können. Die Ostpreussen, die aus den gefährdeten Bezirken fliehen mussten, sind in der **grössten Not**. Sie haben kein Dach über dem Kopf, es fehlt ihnen an Kleidung und Nahrung.

Der ostpreussische Winter steht vor der Tür. Das Elend wird entsetzlich werden, wenn nicht Hilfe eintritt. Die Not schreit schon jetzt zu uns und deshalb muss sofort geholfen werden.

Wir brauchen Kleider, Wäsche, Wollsachen, Decken, und vor allen Dingen Nahrungsmittel, die nicht verderben (z. B. Konserven, Kaffee, Tee, Mehl, Reis, Graupen, Hülsenfrüchte, Speck, Dauerwürste usw. besonders aber **Geld**).

Mitbürger in Stadt und Land! In **Ostpreussen** wurden die Russen aufgehalten, dort wurden sie geschlagen! **Ostpreussen** hatte den Ansturm auszuhalten, musste die Verwüstungen über sich ergehen lassen, die **Ostpreussen** haben Leben und Gesundheit, Hab und Gut drangegeben; jetzt muss ihnen in Dankbarkeit vergolten werden, was sie für das ganze Reich haben erdulden müssen! Gebt reichlich und gebt schnell!

Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge

(Ausschuss und Auskunftsstelle ostpreussischer Flüchtlinge)

im Auftrage:

Gustav Oske, Stadtrat a. D. **Dr. Felix Borchardt**, Chefredakteur **Ed. Kenkel**, Kaufmann
Leiter der Versandstelle. Leiter der Geschäftsstelle.

Frachtsendungen, die zur Verteilung an Notleidende in der **Provinz Ostpreussen** bestimmt sind, sowie **alle** Nahrungsmittel, richte man an: Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge, Gütersammelstelle 2 und 3, Berlin Schlesischer Bahnhof; solche **Postpaketsendungen** an: Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge, Sammelstelle Berlin O., Mühlenstr. 11 (Stadtrat Oske).

Fracht- oder Paketsendungen für Flüchtlinge, die sich in Gross-Berlin aufhalten, sind zu richten an: Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge, Berlin NW 7 Universitätsstr. 6.

Frachtsendungen gehen als „Liebesgaben für Kriegsnotleidende Ostpreussen“ **frachtfrei**.

Alle Briefe und Geldsendungen an: Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge, Berlin NW 7, Königliche Bibliothek (Kenkel).

Deutsche Schwestern!

Der in frivolster Weise unserer Nation aufgezwungene Kampf hat eine neue Zeit über uns gebracht. Unsere Männer vollbringen Taten, die das Staunen einer Welt herausfordern.

Können wir uns in unserem Tun ihnen würdig an die Seite stellen? Haben wir nicht Ursache, uns zu bemühen, dass wir in der Gesamtheit unserer Helden auf dem Felde und den Wogen der Ehre gleichwertiger werden? Ja! Wir müssen und wollen uns gemeinsam aufmachen, die deutsche Frau zu einer bedeutungsvolleren Hilfskraft im Kriege zu gestalten.

Können wir auf eure Bereitwilligkeit zu ernster Mitarbeit bei der Organisation und der Ertüchtigung der deutschen Frau rechnen? Wollt ihr uns bekunden, dass wir alle uns bereiten sollten, um später auf den uns zukommenden verschiedenen Gebieten eines Kriegszustandes, es unseren über alles braven Männern gleich zu tun? dass wir bestimmte von uns bisher unberührt gebliebene Aufgaben als einen freiwilligen Dienst fürs Vaterland mit Ernst und Eifer, aber auch mit dem unverrückbaren Gefühl einer übernommenen Pflicht in die Hand nehmen sollten?

Denkt ihr, Schwestern, so wie wir, alsdann **bekundet dies heute durch eine Tat**, indem ihr uns eine Spende **als sichtbaren Weihnachtsgruss** für unsere unvergleichlichen Kämpfer zu Lande und zu Wasser zugehen lasst! Ueber die Art der Gabe, ob Geld zur Beschaffung des Notwendigen oder Naturalien, habt ihr selbst zu entscheiden.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst, Berlin W. 9, Potsdamerplatz, Bellevuestrasse 21/22, Postscheckkonto Berlin 20879, hat sich bereit erklärt, unsere Gaben unter dem Vermerk „Weihnachtsgruss deutscher Frauen an unsere Helden“ und auch schriftliche Zustimmungsaussagen entgegenzunehmen.

Berlin, den 18. November 1914.

Frau von Fisehern. Frau Major Framm Frau von der Groeben.
Frau von Kaphengst. Frau Geheime-Kriegsrat Littmann.
Frau Dr. Karl Peters. Frau Stabsarzt Rommeler.

Schöne 3-Zimmerwohnung, Neuzeit entsprechend, wenn gewünscht auch Mansarde zu vermieten. 897 Näheres Neustraße 60.
Schöne große 3-Zimmerwohnung mit allem Zubehör per sofort zu vermieten. Näh. Hederstr. 9. 915
3-Zimmerwohnung zu vermieten. Kirchgasse 25. 1119
Schöne 3-Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. 1041 Näheres Neustraße 51.
3-Zimmerwohnung mit 1 oder 2 Mansarden, Bad, elektr. Licht, Gartenanteil sofort zu vermieten. 1076 Näheres Hauptstraße 13.
Schöne 2-Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. 1110 Näheres Kirchgasse 21.